

**Gedenkgottesdienst Diakoniestation Nagold, 17.11.2025,  
Predigt von Andreas Kirsch**

***Lobe den Herrn, meine Seele***

Altbekannt und vertraut klingen die Worte des 103. Psalms, die wir vorhin gebetet haben. Sie klingen nach Worten aus der Mitte des Lebens, aus guten Zeiten, aus gesunden Tagen:

Lobe den HERRN, meine Seele,  
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!  
Lobe den HERRN, meine Seele,  
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:  
der dir alle deine Sünde vergibt  
und heilet alle deine Gebrechen,  
der dein Leben vom Verderben erlöst,  
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Aber der Psalm enthält auch andere, nicht so fröhliche Töne; bedrückender Realismus und ein nachdenklicher Ernst liegen über den Worten:  
Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,  
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;  
wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,  
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.



Fast 80 Kerzen stehen heute hier vorne. Nachher werden wir sie anzünden. Auf jeder Kerze steht ein Name. Hinter jedem Namen steht ein Mensch mit seiner ganz eigenen Geschichte. Und ein Leben, das zwar „verblüht“ ist, aber dennoch zunächst einmal Spuren hinterlassen hat. Spuren bei Ihnen, liebe Angehörige, Freunde und Bekannte; Spuren aber auch bei uns Mitarbeitenden der Diakoniestation Nagold.

Er oder sie ist nun nicht mehr hier bei uns. Nicht mehr in dem Haus oder in der Wohnung, wo er in vielen Fällen so lange gewohnt hat. Nicht mehr im Bett oder am Küchentisch. Nicht mehr bei Familienfesten oder einfach nur am Telefon. Vielleicht spüren Sie Wehmut, Trauer, Schmerz, vielleicht eine immer noch tiefe Verbundenheit, vielleicht überwiegt auch die Erinnerung an gemeinsame glückliche Zeiten und schöne Momente. Vielleicht sind Sie erleichtert, dass eine lange, anstrengende Leidenszeit zu Ende ist; vielleicht sind Sie aber auch immer noch erschüttert, dass es so plötzlich gekommen ist.



Mitten in dieser teils schönen, teils schmerzlichen Erinnerung hören wir Worte aus einem Lobpsalm: „*Lobe den HERRN, meine Seele.*“ Und damit ist kein oberflächliches „Pasz schon.“ gemeint. Oder gar das gängige Schwabenlob – einfach mal nicht zu schimpfen. Es ist das Lob, das aus der Seele kommt, aus tiefstem Herzen, das Lob mit allen Fasern des Lebens.

Wie bekommen wir das zusammen: Verlust, Trauer und dann ein Lob aus tiefster Seele?

Die Antwort ist einfach. Der Psalmbeter richtet den Blick auf Gott – nicht auf das, was fehlt, sondern auf das, was bleibt. „*Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*“ In der Trauer ist es oft schwer, das Gute zu sehen. Und doch: Die Liebe, die wir erfahren haben, das gemeinsame Lachen, die geteilten Wege – sie sind ein Geschenk von Gott, das bleibt, auch wenn der geliebte Mensch nicht mehr bei uns ist.



An wie viele schöne Geschichten, die wir als Mitarbeitende der Diakoniestation mit unseren Kunden und Patienten erlebt haben, erinnern wir uns noch – und sei es Jahre oder gar Jahrzehnte später. Ihnen, liebe Angehörige, geht es sicher ähnlich. Das Schwere vergisst sich nicht so leicht, aber Gott sei Dank bleibt oft auch das Schöne in unserer Erinnerung. Das, wofür wir Gott von ganzem Herzen danken und ihn loben dürfen.

Und dazu haben wir guten Grund: Wir haben einen Gott, der vergibt, heilt, erlöst – davon spricht der Psalmbeter. Gott ist nicht fern, sondern nahe – wenn es uns gut geht, wenn wir gesund sind und unbeschwert unser Dasein genießen, aber genauso in den Gebrechen, in der Zerbrechlichkeit und Bruchstückhaftigkeit unseres Lebens.

Dann, wenn wir es wie der Psalmbeter erleben und spüren, dass der Mensch wie eine Blume aufblüht, genauso aber auch wieder verwelkt und vergeht. Wie vergänglich doch das Leben ist! Wie schnell und unerwartet es zu Ende sein kann.

Jetzt ist die Zeit, in der die letzten Rosen des Sommers verblühen. Manche haben sich ganz schön lang gehalten. Haben dem Regen und der Kälte getrotzt. Doch nun lassen sie eine nach dem anderen ihre Blätter fallen – still und würdevoll. Was eben noch in der Herbstsonne geleuchtet hat, wird blass und vergeht. Und doch war es da – schön, lebendig, voller Kraft. So ist auch unser Leben: Es blüht auf, es trägt Farben, die andere berühren. Und irgendwann beginnt das Verwelken – leise, oft unbemerkt. Ein Platz wird leer. Ein Mensch fehlt – im Lebensgefüge einer Familie, eines Freundeskreises, einer Nachbarschaft.



Aber wie die Rose nicht umsonst geblüht hat, so ist auch unser Leben nicht vergeblich. Denn was im Glauben an Jesus Christus gelebt worden ist, das bleibt. Das ist in Gottes Gnade geborgen, das vergeht nicht einfach ins Nichts. Die Gnade des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit – über denen, die ihn fürchten, die ihm vertrauen, die sich ihm anvertrauen. So sagt es der letzte Psalmvers, den wir gebetet haben.



Vielleicht können Sie heute nicht laut loben. Vielleicht ist Ihr Lob ein stilles Vertrauen, ein leises Hoffen. Vielleicht ist es ein Lob in Tränen. Aber auch das ist Lob: Wenn wir uns erinnern. Wenn wir danken für das, was war. Wenn wir hoffen auf das, was kommt. Wenn wir glauben, dass das Leben mehr ist als das, was wir sehen. Dass die Gnade des HERRN für uns keine Grenze kennt, kein Ende, sie wird in Ewigkeiten der Ewigkeiten nicht aufhören! Was für ein Trost, was für eine Hoffnung: nicht nur für die Menschen, die wir mit den 80 Kerzen heute Abend verbinden, sondern für uns alle und für Sie ganz persönlich.

Deshalb dürfen Sie heute mit vollem Recht, mit aller Ernsthaftigkeit und – ich wünsche es Ihnen, dass es so sein darf – auch mit etwas Leichtigkeit sagen: „*Lobe den HERRN, meine Seele*“. Unser Psalm sagt es, und ich möchte es Ihnen noch einmal ganz persönlich zusprechen: Gott ist da! Er ist für dich da! Jesus Christus lässt keinen allein, der auf ihn vertraut. Sein Wort gilt, seine Gnade bleibt und seine Liebe trägt dich durch. Durch Freude und Glück. Durch Krankheit und Gebrechen. Durch Trauer und Leid. Durch alles hindurch und bis zu seiner unvergänglichen, himmlischen Herrlichkeit.

Dieses herrliche Lob Gottes wird einmal bis in alle Ewigkeit erklingen: „*Lobe den Herrn, meine Seele.*“ Amen.

